



## SEMINARARBEIT

**Universität Freiburg**

**Kara, Tugba, 13-659-974**

MA Islam & Gesellschaft (90 ECTS)

Seminar: «Über Tugenden des Charakters und die Vervollkommnung des Menschen: Protagonisten, Konzepte und Ordensgeschichte islamischer Mystik und Ethik»

Herbstsemester 2020/ 21

Modulverantwortung: Herr Prof. Dr. Dziri Amir

Abgabedatum 25.02.2021

## **Zentrale Fragestellung:**

«Sind die persischen Ordensstrukturen ein totalitäres Regime oder ein Weg zur vollkommenen Liebe?»

Ein Einblick in das persische Ordenswesen

## Inhalt

1. Themenfindung und Relevanz .....	3
1.1 Zentrale Fragestellung .....	3
1.2. Zielsetzung und Eingrenzung .....	4
2. Sufismus und die Orden .....	5
2.1. Sufismus, Mystik & Philosophie .....	6
2.2. Wichtigsten Akteure und Akteurinnen des mystischen Islams .....	7
2.3. Affiliation und Institution persischer Orden.....	8
2.3.1. Der Pol/ Qutb (der Zweite in der Hierarchien-Pyramide); .....	9
2.3.2. Der Scheich/ Pir (der Dritte in der Hierarchien-Pyramide) .....	10
2.3.3. Der Novize (der Vierte in der Hierarchien-Pyramide) .....	12
2.4. Inhaltliche Wesenszüge der Orden .....	13
2.4.1. Die Arkandisziplin .....	14
2.4.2. Das Verhältnis zur Gesellschaft.....	14
2.4.3. Die Finanzierung der Orden.....	15
3. Zusammenfassung der Erkenntnisse .....	15
3.1. Kritik.....	16
3.2. Persische Sufiorden vs. totalitäre Regime .....	17
3.3. Fazit .....	18
4. Beantwortung der zentralen Fragestellung.....	19
4.2. Schlussfolgerungen.....	20
4.3. Persönliches Schlusswort .....	21
5. Quellenverzeichnis .....	22
6. Ehrenwörtliche Erklärung .....	23

## 1. Themenfindung und Relevanz

Im Rahmen des Seminars «Über Tugenden des Charakters und die Vervollkommnung des Menschen: Protagonisten, Konzepte und Ordensgeschichte islamischer Mystik und Ethik.» beschäftigt sich diese Arbeit mit dem (persischen) Sufitum, einer weiteren Tradition und Strömung des Islams. Obwohl der Sufismus zu einer Minderheit gehört, bedienen sich Menschen weltweit (meist unwissend) deren Aussprüchen, Gedichten und Lebensphilosophien. Selbstverständlich hat dieser Umstand auch mit der Schönheit der Worte per se und den wichtigsten Akteuren und Akteurinnen zu tun, sodass also, nachdem die zentrale Fragestellung gestellt und begründet wurde, das (persische) Sufitum allgemein dargestellt wird. In der Tat hören wir uns gerne deren Gedichte an, da sie für uns wie «psychologische Beruhigungsmittel»/ «Seelenheilmittel» dienen. Die Mystiker und Sufis haben eine so starke Liebe zu Gott gewonnen und versuchen diese in Form von schönen Gedichten und Geschichten darzustellen. Sie prägen somit die islamische Kultur und stärken unseren Glauben. Beispielsweise hat Rumi nicht nur die islamische Welt beeinflusst, sondern auch die westlichen Dichter wie z.B. Goethe. Die Botschaft des Sufismus ist dabei mindestens genauso relevant, wie seine Strukturen. Da der Sufismus meist in Orden organisiert ist, sollen in einem nächsten Schritt die persischen Ordensstrukturen mit Hilfe von Richard Gramlichs Werk «islamische Mystik, Sufische Texte aus zehn Jahrhunderten», 1992, dargestellt werden, um einen Einblick in diese zu erhalten. (Vgl. aber auch unbedingt türkisch/ englische Abhandlung von Fatih TOPALOĞLU.<sup>1</sup>)

In Kapitel drei werden dann die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen dieser gelebten bzw. gewünschten Disziplin innerhalb dieser Ordenswesen mit totalitären Regimen herausgearbeitet, da von Parallelen ausgegangen wird. Im letzten Kapitel wird dann der Versuch unternommen, die zentrale Fragestellung im Hinblick auf den vorherrschenden Kapitalismus zu beantworten und ein Fazit zu ziehen. Abgerundet wird die Arbeit mit einem persönlichen Schlusswort der Autorin. Alle in dieser Arbeit verwendeten Koranverse, beziehen sich auf die Koranübersetzung von Hartmut Bobzin, 2019.

### 1.1 Zentrale Fragestellung

Die zentrale Fragestellung: «**Sind die persischen Ordensstrukturen ein totalitäres Regime oder ein Weg zur vollkommenen Liebe?**» ist sehr provokativ und gegensätzlich. Dennoch

---

<sup>1</sup> <http://www.emakalat.com/tr/download/article-file/63748>, gefunden am 25.01.21

macht sie im Hinblick auf die Organisation der Ordensstrukturen - auf der einen Seite - und dem mystischen Weg und seinem Ziel - auf der anderen Seite - Sinn und ist berechtigt. Denn der Sufismus ist zwar von Liebe und Hingabe zum Schöpfer geprägt und sämtliche Definitionen beziehen sich auf das Individuum selbst, doch trotzdem könnten ihm totalitäre Züge vorgehalten werden, wenn es um die Umsetzung dieser Ziele geht. Kann man die Ordensstrukturen also als totalitär oder diktatorisch bezeichnen oder ist er gar ein Weg raus aus dem Kapitalismus, wenn man sich diesen Strukturen unterordnet?

Viele Menschen - gerade in der Schweiz – messen ihren Erfolg an ihrem Vermögen, Status und Lohneinkommen. Viele Sufis würden deswegen Amina Wadud zustimmen, welche das Lohneinkommen als «Bastardkind der industriellen Revolution» bezeichnete und damit meinte, dass die Würde des Menschen heute am Einkommen gemessen wird<sup>2</sup>. Der Kapitalismus hat sich als stärkste Wirtschaftsideoogie in der westlichen Welt durchgesetzt und mit dem Lohneinkommen hat ein Abhängigkeitsverhältnis gestartet, welches unumkehrbar scheint, da es eng mit der Existenzsicherung der Menschen verbunden und deswegen elementar ist.<sup>3</sup>

Da bieten persische Sufiorden bzw. ihr Verständnis von Sufismus eine scheinbar einfache Antwort, welche auch ein Weg raus aus dem Kapitalismus bewirken könnten, in welchem wir uns nun seit knapp drei Jahrhunderten befinden.

## 1.2. Zielsetzung und Eingrenzung

Ziel ist es neben der Beantwortung der zentralen Fragestellung, herauszufinden, wie also diese Orden strukturiert sind, wie sie auf der Mikro-, Makro- und Mesoebene funktionieren und vor allem, wie sie aufrechterhalten werden.

Selbstverständlich könnte man an dieser Stelle die Elemente einer gerechten und allgemeingültigen Wirtschaftsordnung im Islam allgemein betrachten und mit Werten der Sufis vergleichen. (Ausserdem sollte an dieser Stelle erwähnt werden, dass auch persische Sufis einer Lohnarbeit nachgehen müssen, wenn ihr Einkommen nicht ausreicht.) Aber die Ordensstrukturen im Sufismus werden schnell aufzeigen, dass das Abhängigkeitsverhältnis zu

---

<sup>2</sup> Zit. in Jäggi (S. 85 Grundbausteine einer Ökononomie)

<sup>3</sup> Der Westen hat sich seit dem 18. Jahrhundert sehr stark mit der Wissenschaft auseinandergesetzt. Sie haben dem Kapital die höchste Priorität gegeben und konnten damit in das Bewusstsein der Menschen eindringen, jedoch nicht in ihre Herzen. Sie haben Propheten mit Philosophen ersetzt, jedoch bringen Philosophen nur neue Systeme und Fragen mit, aber keine allgemeingültigen Normen für die gesamte Gesellschaft. Ihre Systeme sind mit unserem Verstand vereinbar, jedoch nicht mit unserem Gewissen. Ein Sufi kann in einem kapitalistischen System leben, denn der Kapitalismus kann zwar unsere Zeit und unseren Körper ausbeuten, aber nicht unbedingt unser Herz. Aus den vielen Recherchen für diese Arbeit, kann man also festhalten, dass die Sufis tatsächlich Gegner des Kapitalismus sind und auch keine Menschen, die sich von der Arbeit «drücken» wollen.

übergeordneten Menschen/ Kräften dies nicht erlauben/ erschweren oder unnötig machen würden. Schliesslich wird man erkennen, dass Sufis sich von einer Abhängigkeit in eine andere stützen, wenn sie einem Orden beitreten, wie sie Richard Gramlich beschreibt.

Um dem Umfang der Arbeit gerecht zu werden, wird der Versuch unternommen, stringent der zentralen Fragestellung zu folgen und einzelne neuere Aspekte miteinfließen zu lassen, um einen Bezug zu unserer Gesellschaft herzustellen. Zwar wird in Kapitel 2 der Sufismus allgemein betrachtet, die Ordensstrukturen aber beziehen sich nur auf persische und weitestgehend auf schiitische, obwohl der Sufismus auch im sunnitischen Islam anzutreffen ist.

## 2. Sufismus und die Orden

Allgemein wird das Wort Sufi von Wolle abgeleitet und ist bezeichnend für das traditionelle Wollkleid, welches die Derwische/ einfachen Novizen tragen. Ein Sufi hat keine Glaubensrichtung (as-sufi la madhaba lah).<sup>4</sup> Ein Sufi ist ein muslimischer Mystiker könnte man verkürzt sagen, denn eine Definition des Sufismus per se gestaltet sich sehr schwierig, wie auch Annemarie Schimmel in ihrem Werk «Sufismus – Eine Einführung in die islamische Mystik» feststellt. Sie meint aber, dass es möglich ist, den Sufismus als eine innere Dimension des Islams zu beschreiben, mit ungezählten Facetten<sup>5</sup>. Sufismus ist dabei eine neuere Bezeichnung, sodass man öfter die Bezeichnung «Tasawwuf»<sup>6</sup> vorfindet (gleiche Bedeutung), wenn man sich auf die Spurensuche des Sufismus begibt. Sufis sind Reisende auf einem mystischen Weg und ihr Wissen ist weitestgehend geheim und ihre AnhängerInnen exklusiv.

Die erste Person, welcher man mystisches Wissen nachsagt und im Sufismus anerkennt, ist übrigens eine Frau: Fatima, die Tochter des Propheten Muhammads und die Ehefrau von Ali, dem vierten Kalifen, sie gilt als erste Mystikerin des Islams.<sup>7</sup> Eine weitere Frau ist Rābi‘a al-‘Adawiyya, welche massgeblich an der Entwicklung der mystischen Dimension des Islams beteiligt war, weil sie sich einer einfachen Sprache bediente, und heute vorwiegend als sufisch bezeichnet wird.<sup>8</sup>

---

<sup>4</sup> Gramlich, S. 227

<sup>5</sup> Annemarie Schimmel (2003): Sufismus – Eine Einführung in die islamische Mystik, S. 7.

<sup>6</sup> Mit der Lehre des Tassawuf's sollen folgende zwei Ziele erreicht werden:

- zum einen die Beseitigung von schlechten Gefühlen, Absichten und Gedanken im Herzen
- und zur Unterdrückung des eigenen Egos

Erst wenn diese Punkte erfüllt sind, kann der Gläubige sein Herz komplett auf Gott fokussieren.

In 13:28 heißt es:

*"Die aber glauben und deren Herzen im Gedenken Gottes Ruhe finden – ja, finden nicht die Herzen im Gedenken Gottes Ruhe? -,»*

<sup>7</sup> Samsam Renate Makowski und Stefan Makowski (1996): Sufismus für Frauen, S. 14.

<sup>8</sup> Ebd. S. 14 -15.

## 2.1. Sufismus, Mystik & Philosophie

Wenn man den Sufismus definieren möchte, muss man zunächst die Wörter «mystisch» und «Mysterium» auseinandernehmen, meint Annemarie Schimmel und erklärt, dass diese vom griechischen «myein» (die Augen schliessen) abgeleitet werden.<sup>9</sup> Sie meint, dass das Ziel des Mystikers sei, eine Reise durch ein inneres Licht auf dem Weg zur letzten Wirklichkeit zu unternehmen, um befreit zu sein und den «Schleier der Unwissenheit» aufzuheben (jenen, welcher zwischen Gott und dem Menschen liegt). Weiter könnte die Mystik als die «Liebe zum Absoluten» definiert werden, führt Schimmel weiter an und begründet dies dadurch, dass der Suchende sämtliche Qualen und Heimsuchungen erträgt, da er sie als Prüfung versteht.<sup>10</sup>

Die Autorin Astrid Gutowski wagt einen Versuch, um die Bedeutung von Mythen für die Menschheit zu definieren:

«Seit ewigen Zeiten versuchen Mythen, in all ihren mannigfaltigen, kulturellen Ausprägungen, eine Welterklärung, spirituelle Anbindung und Sinnstiftung für uns Menschen zu geben. Schon Goethe betrachtete den Mythos als »Menschenkunde in höherem Sinne« und meinte in ihm »die abgespiegelte Wahrheit einer uralten Gegenwart« zu spüren. (...) .»<sup>11</sup>

Ergänzend soll hier die Definition von Christoph Quarch<sup>12</sup> zu Mythos wiedergegeben werden:

«Der Mythos bedeutet eine offenbar gewordene Urerfahrung, die älter ist, grundsätzlicher und tiefer liegt als all unsere Wissenschaft und Logik. Da heraus und da hinein spricht der Mythos und spiegelt uns in all unserem Sein und Tun.»<sup>13</sup>

Wenn man nun das Wort Philosophie definieren möchte und sich objektiv der Definition des deutschen Dudens bedient:

«Streben nach Erkenntnis über den Sinn des Lebens, das Wesen der Welt und die Stellung des Menschen in der Welt; Lehre, Wissenschaft von der Erkenntnis des Sinns des Lebens, der Welt und der Stellung des Menschen in der Welt»<sup>14</sup>

wird man feststellen, dass es nicht um die gleichen Ziele handelt. Denn für die Mystik ist eher die Erfahrung der Wahrheit/ Wirklichkeit der Dinge massgeblich, während es bei der Definition der Philosophie mehr um das Erklärungswissen geht.

---

<sup>9</sup> Annemarie Schimmel (1989): *Mystische Dimensionen Des Islam*, S.16.

<sup>10</sup> Ebd. S. 1

<sup>11</sup> <https://www.geschichtenwelt.ch/presse-1205artikel-benediktushof2.pdf>, gefunden am 19.02.21, S. 1

<sup>12</sup> Theologe, Philosoph und Autor

<sup>13</sup> Ebd. S. 2

<sup>14</sup> <https://www.duden.de/rechtschreibung/Philosophie>, gefunden am 20.02.21

Philosophen versuchen dann die Wahrheit über die Weisheit mit dem Verstand herauszufinden. Mystiker dagegen sind der Ansicht, dass man die Weisheit mit dem Herzen erlangen kann. Durch tugendhaftes Handeln kann der Mensch innerhalb seiner Ego-Stufen auf- oder absteigen (vgl. hierzu auch neuere Kenntnisse von Sigmund Freud über das Ego). Aber ohne sein schlechtes Ego komplett besiegt zu haben, wird er die ewige Weisheit niemals erlangen.

## 2.2. Wichtigsten Akteure und Akteurinnen des mystischen Islams

Die meisten Muslime und Musliminnen orientieren sich grundsätzlich vor allem am Koran, dem Propheten Muhammed und den Lehren der Sunna. Al-Asch‘arī (gest. 935) und al-Māturīdī (gest. 944) (hanafitische Rechtsschule) meinten, dass jedes Dogma aus der prophetischen Tradition (der Sunna) gegründet und begründet, bzw. abgesichert werden müssen.<sup>15</sup>

Mit der Übersetzungswelle, welche vom 8. – 10. Jahrhundert andauerte, tauchten aber neue und ungeklärte philosophische Fragen in der islamischen Welt auf und öffneten die Tore für die mystische Auslegung des Islams.

Der heute wohl bekannteste Akteur in der mystischen/ philosophischen Literatur ist wohl Dschalāl ad-Dīn Muhammad Rūmī, welcher 672/ 1273 gestorben ist und somit im 7./13. Jahrhundert gewirkt hat<sup>16</sup>. Bis heute werden seine Gedichte, Literatur und Poesie, welche geprägt sind von der Liebe gegenüber dem Schöpfer weltweit in sämtliche Sprachen übersetzt (vgl. die 40 Geheimnisse der Liebe).

Aber auch Abū Ya‘qūb ibn Ishāq al-Kindī (ca. 800 – 865) ist ein bekannter Philosoph, «der Philosoph der Araber», welcher in der Begründung der arabisch-philosophischen Wissenschaft massgeblich beteiligt war.<sup>17</sup> Genauso wie Abū Bakr ar-Rāzī (gest. 925) und Abū Nasr al-Fārābī (gest. 950). Diesen Vordenken folgt Abū Hāmid al-Ghazālī (gest. 1111)<sup>18</sup>, welcher bis heute für viele Muslime und Musliminnen als ein grossartiges Beispiel dient und mit seinen Werken einige Ideen und Entwürfe seiner Kollegen neu interpretiert und teilweise in Frage stellt. Letztlich versucht al-Ghazālī gar nicht, die Philosophie als eine geschlossene und abschliessende Wissenschaft zu bewerten, sondern sie zu unterteilen in verschiedene Segmente und diese dann unterschiedlich und individuell zu bewerten.<sup>19</sup>

---

<sup>15</sup> Ulrich Rudolph (2013): Islamische Philosophie, S. 22.

<sup>16</sup> [https://www.zora.uzh.ch/id/eprint/54347/1/3-02\\_Stickel\\_Rumi\\_def.pdf](https://www.zora.uzh.ch/id/eprint/54347/1/3-02_Stickel_Rumi_def.pdf), gefunden am 20.02.21, S. 2.

<sup>17</sup> Ebd. S. 15.

<sup>18</sup> Ebd. S. 56

<sup>19</sup> Ebd. S. 57



### 2.3. Affiliation und Institution persischer Orden

Wenn man davon ausgeht, dass die gottnahen Heiligen/ Herrscher im Sufismus, mit «Wali» betitelt werden, versteht man die (blinde) Hingabe zu übergeordneten Personen innerhalb der Hierarchien etwas besser. Denn das Wort «Wali» übersetzt man im Sufismus mit «heilig» oder «einer, der eine enge Beziehung (zu Gott) hat» - den Plural «awliya» mit: «Freunde, die keine Angst haben und auch nicht traurig sind.»<sup>20</sup>. Diese Heiligen, an welchen sich Sufis orientieren, sind in erster Linie der Prophet Mohammed (Hadithe), gefolgt vom Kalifen Ali und spätere Heilige, die dazu gekommen sind (wie z.B. Rumi). Die hierarchischen Strukturen der persischen Ordenswesen, welche sich teilweise bis in das 5. Jahrhundert des Islams zurückverfolgen lassen, (wie Beispielsweise die Dhabi, Ni'matullahi oder Kaksa) unterliegen also einer eindeutigen top-down Hierarchie:



Abbildung 1 Machtpyramide Ordensstrukturen (eigene Darstellung)

Der Pol (arab. Qutb)<sup>21</sup> steht nach Ali (dem vierten Kalifen des Islams) an der Spitze des Ordens - ihm folgt der Scheich/ Pir, welchen wiederum die einfachen Ordensmitglieder, die Novizen/ Derwische folgen. Alle Ordensmitglieder werden durch bestimmte Aufnahmearten in den Orden aufgenommen (Orden bezeichnet man im persischen Raum als «silasila», zu Deutsch: «Kette» oder «Affiliation»), so Richard Gramlich.<sup>22</sup> Die Mitglieder eines jeden Ordens werden nach und nach in Riten und Praxen eingeführt, wie beispielsweise die Arkandisziplin

<sup>20</sup> <https://www.britannica.com/topic/Sufism/Sufi-thought-and-practice#ref257403>, gefunden am 14.02.21, eigene Übersetzung

<sup>21</sup> «Qutb» könnte man auch als Achse oder Drehpunkt bezeichnen, eigene Übersetzung aus dem Englischen, gefunden am 13.02.21, unter <http://www.oxfordislamicstudies.com/article/opr/t125/e1953>

<sup>22</sup> S. 142

(Geheimhaltung). Wenn man die Orden aber ganzheitlich verstehen möchte, ist es unabdingbar auch ihr Verhältnis zur Gesellschaft, sowie ihre Finanzierung genauer zu betrachten. Nicht nur, weil man wie anfangs erwähnt dem Cash-Flow folgen muss, um herauszufinden wer, wie viel Macht hat, sondern auch um herauszufinden, wie die Strukturen und Elemente des Ordenswesens funktionieren, um dieser einer Prüfung mit anderen Machtformen unterziehen zu können.

### 2.3.1. Der Pol/ Qutb (der Zweite in der Hierarchien-Pyramide);

Der Pol ist Führer aller Ordensmitglieder: Alle schiitischen Derwische betrachten sich als Untertanen zweier höchster Führer/ Pols<sup>23</sup>:

**1. Einen unsichtbaren Pol, der gegenwärtig regiert, aber dem Menschen unsichtbar ist - ein zwölfter Imam der Schia** (oder auch Pol der Pole auf dem mystischen Weg – Licht der Wahrheit), genannt<sup>24</sup>. Dieser erste **schweigende Pol** (qutb-i samit) ist auch der höchste Herr der Sufis und agiert im Verborgenen bis zu einem «geeigneten Zeitpunkt». Ausserdem gibt es im Derwischtum die Annahme, dass in regelmässigen Zeitabständen (oder Zwischenperioden), der Pol wegbleibt und Menschen deswegen den mystischen Weg «verschlummern». Die aktuelle Zeitepoche wird als eine solche Schlummerphase bezeichnet.<sup>25</sup>

**2. Den Pol als sichtbarer Herr des Ordens** (Repräsentant Gottes auf Erden)<sup>26</sup>. Der zweite, **sprechende Pol** (qutb-i natiq) ist der aktuelle, repräsentative (anfassbare) Pol und darf die Derwische auf der Erde leiten. Dieser Pol steht mit einem verborgenen/ unsichtbaren Imam in Verbindung<sup>27</sup> und kann auch politisch wirken!<sup>28</sup>. Die Kritik aus den eigenen Reihen der Sufis an der Stellung dieses Pols ist, dass heute das Sufitum weitestgehend institutionalisiert wurde. Die aktuellen Pole seien «Lügenpole», weil ein Pol einzigartig ist und im alten Sufitum den Menschen verborgen blieb. Heute werden ihrer Meinung nach also Ordenshelfende teilweise

---

<sup>23</sup> S. 169

<sup>24</sup> S. 158, ausserdem bez. die Dahabiya und Ni'matullahya diese Herrschaft als Sonnenherrschaft und Universalherrschaft

<sup>25</sup> S. 169

<sup>26</sup> In diesem Zusammenhang könnte man die Parallelen zum Christentum und die Verehrung des Papstes genauer betrachten.

<sup>27</sup> Bsp. Ni'matullahischeich: Kennen 7 oder 40 abdale (unsichtbare, reine, zufriedene, wunschlose Menschen, die Triebe für Gott aufgegeben haben), die 40 awtad (Pflöcke der Erde, die Leute vom Schattendach der Moschee in Medina, die ständig wiedergeboren würden) und die Nuqaba (Naqibs sind staatliche Wächter/ Beamte, die für Ordnung und Ruhe auf der Erde sorgen).

<sup>28</sup> In der iranischen Hauptstadt z.B. wurde lange der naqib ul-mamalik als höchster Aufsichtsbeamter über die Derwische eingesetzt. Dieses Amt wurde von Rida Sah abgeschafft.

zu Unrecht als Pol bezeichnet und massen sich somit sehr viel an. Wieder andere persische Derwische, die mit ihrem Pol unzufrieden sind, finden sich einfach damit ab.<sup>29</sup>

→ In beiden Fällen, ist der Pol höchster Vorgesetzter aller Mitglieder seines Ordens und höchster geistlicher Führer seiner Derwische (auch über diejenigen Derwische, welche er nicht selbst zum mystischen Weg zuliess, da er ein «Universalführer» ist).

→ In diesem Zusammenhang muss erwähnt werden, dass wieder Andere, wie z.B. Safi'alisahiya keinen Pol aktuell kennen bzw. anerkennen.<sup>30</sup>

→ Das Affiliationswissen des Pols bezieht sich ausschliesslich auf die Reihe seiner Vorgänger im Amt der höchsten Ordensleitung – dabei werden ähnliche Inhalte wie bei den Sunniten weitergegeben.<sup>31</sup>

→ Wer Nachfolger des Pols sein wird, hängt von verschiedenen Dingen ab: Verwandtschaftliche Beziehungen, persönliche Verbundenheit mit dem Vorgänger, Einfluss auf die Derwische, öffentliche Stellung, Wohnsitz etc. Grundsätzlich gilt: Ein rechtmässiger Pol kann nur der sein, der von einem rechtmässigen Pol zu seinem persönlichen Nachfolger bestimmt wurde.<sup>32</sup>

### 2.3.2. Der Scheich/ Pir (der Dritte in der Hierarchien-Pyramide)

Weil der Pol für die Gläubigen Derwische nicht zugänglich ist, steht für sie der Scheich (arab. Sayh) im Zentrum<sup>33</sup>. Er wird wie der Pol auch als «Wali» bezeichnet und seine Stimme wird als die Gottes und sein Befehl als Wille Gottes betrachtet.<sup>34</sup> Der einfache Derwisch soll sich blind auf den mystischen Pfad, resp. auf seinen Scheich einlassen und weil alle Vorzüge den Heiligen zugeschrieben werden, sollen diese auch im Scheich zu finden sein.

Dabei ist nicht jeder Scheich heilig, weil folgende Wesenszüge notwendig sind:

- «*Schreitender und Hinangezogener*»<sup>35</sup>

→ Aktives und passives Wirken auf dem mystischen Weg durch den Scheich ist erforderlich.

- «*Vollkommene Vollkommene*»

---

<sup>29</sup> (Die Tatsache aber, dass sie andere Orden anerkennen, zeigt, dass sie unzufrieden sind mit ihren Machtoberhäuptern.)

<sup>30</sup> S. 170

<sup>31</sup> S. 175 (Vgl. Hadithe und Koran, weil schon zu Zeiten der grossen Mystiker Aussprüche ausgetauscht wurden. Das heisst, dass diese bereits damals Gegenstand des Wissens waren.)

<sup>32</sup> Das Testament (Wasiyatnama) – eine spätere Neuerung, dient als zusätzliche Unterstützung für die Bestimmung der Nachfolge bei Amtsantritt des Pols.

<sup>33</sup> S. 183 (Pir – persisches Äquivalent für arab. Sayh)

<sup>34</sup> S. 196

<sup>35</sup> Vgl. S. 189 - 194

→ Ein Scheich muss beides sein - ein Schreitender und Hinangezogener, weil er führen und auch heilen muss.

- «Zurückgekehrter»

→ Rückkehr des Scheichs zu den Menschen vom mystischen Weg, um zu helfen

Ibn Arabi über die «Zurückgekehrten», zit. in<sup>36</sup>:

«Einige seiner Diener überkommt Gott plötzlich und nimmt sie zu sich; er schickt sie nicht in die Welt zurück und beschäftigt sie mit sich (allein). Das kommt oft vor. Das vollkommene Erbe der Propheten aber besteht in der Rückkehr zu den Menschen»

Die Ernennung zum Scheich geschieht durch den Pol mit Hilfe des «Erlaubnisbriefs», welchem gegenüber dem Scheich zu Gehorsam verpflichtet ist. Anders als beim Pol, gibt es bei den Scheichs aber nur sichtbare, anfassbare Persönlichkeiten:

Es gibt den «**Pir-i irsād**» (Pir der Rechtleitung), den «**Pir-i dalil**» (wegweisender Pir) oder den «**Pir-i suhbat**» (Pir mit welchem man Umgang hat).

Der Scheich/ Pir ist der direkte Vorgesetzte der Derwische – also ihr Führer. Er ist die höchste Autorität eines Ordens, wobei er dem Pol nie oder nur selten begegnet (er hat eine innere Verbundenheit gegenüber seinem Meister)<sup>37</sup>.

Dem Scheich wird ein bestimmtes Gebiet zugewiesen – ausserhalb seiner eigenen Zone soll kein Scheich ohne Erlaubnis des Pols oder des Scheichs, in dessen Gebiet er sich aufhält, Versammlungen abhalten oder Novizen aufnehmen.

Die Aufgaben des Scheichs sind mannigfaltig: Er Prüft Kandidaten für das Derwischtum, nimmt neue Novizen auf (in seinem eigenen Gebiet), bezieht sie allmählich in die Geheimnisse des Ordens ein und belehrt sie im Gebet.<sup>38</sup>

Dem Scheich werden überirdische Kräfte wie das Wunderwirken (z.B. Heilung oder medizinische Wunder), das Hellsehen (Eingebungen, Kenntnis des Verborgenen), das Wirkungsvermögen des «Blicks» (um Schaden abzuwenden von Trieben oder dem Teufel) und die sogenannten «Einfälle» des Scheichs (gute von bösen Einfällen kann nur der Scheich unterscheiden) zugeschrieben.<sup>39</sup>

---

<sup>36</sup> S. 196

<sup>37</sup> S. 187

<sup>38</sup> Aktuell befinden wir uns in der dritten Phase des Sufitums, in einem ritualistischen Zeitraum, sodass die Leitung und Überwachung dieser Riten aktuell die Hauptaufgabe der Scheiche darstellen.

<sup>39</sup> Es gehört zur Pflicht des Novizen die Befolgung dieser Einfälle (Ideen) zu erfüllen, Die Derwische folgen heute fast alle der Vierteilung von Einfällen: 1. Gott (Eingebung ilham), 2. dem Engel (auch ilham), 3. dem Satan (Einflüsterung waswasa) und 4. der Triebseele (Zureden der Triebseele hawagis).

Die Einfälle müssen laut Suhrawardi dann auch beachtet werden, egal wie klein oder gross sie sind! (S.221) Die Missachtung missfällt dem Scheich (vgl. S. 209). Ausserdem für Vertiefung vgl. S. 201 – 226.

### 2.3.3. Der Novize (der Vierte in der Hierarchien-Pyramide)

Der angehende Sufi hat aber die Freiheit und Pflicht sich selbst einen Scheich zu wählen – nur einmal festgelegt, muss er bei diesem bleiben.<sup>40</sup>

Für den einfachen Novizen/ Derwisch ist der Scheich notwendig, da sich seine Seele nicht selbst erziehen kann.<sup>41</sup> Keiner kann die höchsten Stufen des mystischen Weges ohne Meister erreichen, weil: Der Weg birgt Gefahren, welche der Novize nicht allein meistern kann.<sup>42</sup>

Zusammengefasst benötigt der (einfache) Novize also für die Bewältigung vieler Schwierigkeiten den Scheich.<sup>43</sup>

#### Die Beziehung zwischen dem Jünger und seinem Meister<sup>44</sup>

Der Novize ist dem Scheich «ausgeliefert», weil er dem Scheich innerlich und äusserlich zur Verfügung stehen muss. Das Ziel dieser Willensbrechung: Der Sufi muss sein eigenes Planen und Wollen aufgeben, um im Willen Gottes unterzugehen. Er soll nicht nach dem «Warum» fragen, weil dann «nie was aus einem wird!» Es gibt auch keine Umkehr von diesem Ungehorsam gegenüber dem Lehrer: Die Gehorsamkeitsidee hält bis heute im schiitisch-persischen Sufitum an. Der Novize soll also keine eigenen Ansichten haben, er soll dem Meister viel mehr glauben und auch blind folgen, und zwar selbst dann, wenn der Meister sagt es gebe keinen Gott (und Shirk begehen!)<sup>45</sup>. Dies kann praktische Folgen für den Sufi haben, z.B. wenn der Meister die Ritualgebete untersagt. Der muss Novize muss es dann unterlassen ohne «Wieso» und «Weshalb», weil er sonst ein Ungläubiger sei.<sup>46</sup>

---

<sup>40</sup> Kritiker wie Ibn Arabi = meinen, dass damit nur der erzieherische Scheich gemeint sei, S. 238 - 239.

Ausserdem: Ein einziger beständiger Scheich ist zwar Pflicht, aber die Gestattung eines neuen Scheichs, z.B. bei dessen Tod ist erlaubt. Heute ist das Wichtigste überhaupt der Orden, d.h. wenn man den Orden wechselt ist das OK, weil man davor ein «Irrender» war, resp. «im falschen Orden». Der Pol kann im Übrigen die Novizen jederzeit von einem Meister zum anderen Schicken (S. 238).

<sup>41</sup> Dies geht soweit, dass Vergleiche wie: «Lieber einen abessinischen Sklaven oder eine Katze über sich verfügen lassen als eigenmächtig handeln» gezogen werden (S. 227).

<sup>42</sup> S. 228

<sup>43</sup> S. 231 (Mystischer Wanderer kennt den Weg (allein) nicht und er könnte sich verlaufen, zahlreiche Heimsuchen des Novizen auf dem Weg, Krankheiten, die die Seele des Wanderers befallen könnten, auf höheren Stufen kann die Gefahr der Überheblichkeit aufkommen, der Novize braucht den Meister für visionäre Erlebnisdeutung, ein Menschenleben könnte zeitlich nicht ausreichen, sodass Prozesse in Eile durchgeführt werden müssen, das Gottgedenken wird nur wirksam, wenn dies vom Scheich eingepflanzt wurde, der Novize kommt nur in Gottesnähe durch die Fürsprache des Scheichs.)

<sup>44</sup> S. 237 - 239

<sup>45</sup> Das ist der springende Punkt, warum sich Nicht-Sufis schwertun: Da dies weder mit der Vernunft des Menschen noch mit dem Islam vereinbar ist. Der Mensch ist das wertvollste unter allen Schöpfungen Gottes und Gott hat die Welt nicht nur zum Meditieren erschaffen, dazu in 38:27:

«Wir erschufen den Himmel und die Erde und was dazwischen ist nicht umsonst: Das denken die Ungläubigen. (...)

<sup>46</sup> Wird aber bei den meisten Derwischen nicht umgesetzt, diese Beispiele wurden aber formuliert, damit man die Grundsätze darlegen kann, unabhängig davon wie extrem sie erscheinen mögen, denn Allah fordert die

→ Der Jünger begegnet dem Meister mit grösster Ehrfurcht (darf nur Gutes sehen, keine Kritik gewünscht).<sup>47</sup>

→ Zwischen ihnen herrschen Liebe & Zuneigung füreinander – ihr Band ist sehr stark. Einige Sufis vergleichen die Beziehung zwischen Novizen und Scheich gar mit dem Band zwischen einem Sohn mit seinem (geistlichen) Vater. Sie passen ihre Lebensstile an und der Novize wird mit der Sinneskraft des Scheichs gestärkt. Der Scheich soll betrachtet werden als Mittel zur Konzentration und Loslösung der Gedanken von der Sinneswelt (damit das Herz des Novizen frei wird). Dabei ist der Blick des Scheichs wichtig, welcher aber wird von vielen Derwischen geleugnet wird (weil dies zu den Geheimnissen gehört). Hinter der sichtbaren Gestalt des Scheichs stehe eine geistige Gestalt - die Gestalt des vollkommenen Menschen und letztlich Gottes, die man nur mit dem inneren Auge schauen kann.<sup>48</sup>

#### 2.4. Inhaltliche Wesenszüge der Orden

In Kapitel 2.3 wurden die Ordensstrukturen dargelegt, in Form einer Machtpyramide in welchen die persischen Sufis teilweise noch leben. Auch in der Türkei gibt es berühmte Orden (wenn auch weniger schiitische oder persische), wie beispielsweise den Mevlevi-Orden, welchen man in Konya besonders gut kennt, da Rumis Grab hier vorzufinden ist.<sup>49</sup> Nachdem die hierarchischen Strukturen, sowie die Affiliation und Institution von Orden nun ausführlich beschrieben wurden, wird der Fokus nun auf inhaltliche Wesenszüge dieser Orden gelegt. Dafür soll die Arkandisziplin (Geheimhaltung), das Verhältnis zur Gesellschaft und weil für die Fragestellung dieser Seminararbeit von Bedeutung, auch die Finanzierung der Orden genauer unter die Lupe genommen.

---

Menschen in der Bibel, Thora und dem Koran dazu auf, dass sie an Ihn glauben, gedenken und auch anbeten, S. 244.

<sup>47</sup> Weitere Verhaltensregeln, vlg. S. 252

<sup>48</sup> S. 245 - 246

<sup>49</sup> Bei einem Besuch in Konya, am Grab von Rumi, wurde mir erst bewusst, welche eine grossartige Persönlichkeit er war und wie viel Liebe und Hingabe er gegenüber dem Schöpfer und den Menschen verspürt haben muss. Nicht nur, weil er sich so liebevoll ausgedrückt hat und uns solch schöne Poesie hinterliess, nein weil er – Sufismus hin oder her – einen anderen Zugang gewählt hat, um die Menschen für Allah zu begeistern und dies in einer sehr schwierigen Zeit.

### 2.4.1. Die Arkandisziplin

Die Arkandisziplin meint die Geheimhaltung sämtlicher sufischer Riten, Zeremonien, Dikrformeln (Gedenken Gottes), Lehren usw. Die Sufis sind der Ansicht, dass Ali's Geheimwissen über 70 Kapitel umfassen soll und all diese Geheimnisse nur der Pol kennt.<sup>50</sup>

Der Scheich muss die ihm anvertrauten Geheimnisse bewahren; die Geheimnisse sollen die Sufis auf der persönlichen, gesellschaftlichen und auch rhetorischen Ebene schützen, denn: «Vielen Menschen würde das Wissen um die mystischen Wirklichkeiten schaden.»<sup>51</sup>

Als rhetorische Schutzmassnahme ist die Arkandisziplin von grosser Bedeutung, denn: «Die Sufis ziehen sich für gewöhnlich aus der Öffentlichkeit zurück, denn sie müssen sich vor den Angriffen der Mulla's (islam. Rechts- oder Religionsgelehrte) durch ihre Geheimhaltung schützen, da diese ihre Lehren missverstehen würden.»<sup>52</sup>

Auch die Sprache untereinander ist geheimnisvoll und bewundernswert (eigene Fachsprache der Derwische kann verglichen werden mit der Sprache von Seeläuten, Jägern usw.)

Zurück bleibt die ungeklärte Frage, ob diese Geheimhaltung (sirr) tatsächlich notwendig ist für den Schutz des Sufis, resp. ihrer Orden oder gar eine Flucht bei Unwissenheit darstellt.

### 2.4.2. Das Verhältnis zur Gesellschaft

Bis heute ziehen sich Derwische für gewöhnlich aus der Öffentlichkeit zurück und ihre Versammlungen sind überwiegend nur für Mitglieder des Ordens zugänglich (weshalb es erstaunlich ist, dass bei Onlinerecherchen so viele Zeremonien zu finden sind).

Gäste von aussen, also Nicht-Ordensmitglieder darf nur der Scheich empfangen. Darum sind die Derwische allgemein unbekannt, bzw. an wenigen zentralen Orten wie beispielsweise in Schiraz, Mashad, Gunabad, Teheran (Iran) vorzufinden, wobei es selbst hier schwierig sein wird mit ihnen in Kontakt zu treten, weil sie in bestimmten Stadtteilen zentralisiert und eben eine exklusive Gruppe darstellen<sup>53</sup> (und sich schützen wollen).

In diesem Zusammenhang sollte erwähnt werden, dass sich die Sufis als Vorbilder für die Menschen sehen und ihre Aufgabe darin bestehe, die Religion vorzuleben, denn sie wären mit dem Wissen (ilm) anvertraut.<sup>54</sup> Heute kennt man aus Akademikerkreisen ein neueres Sufitum aus den wichtigsten Schriften<sup>55</sup>. Ausserdem, wenn Derwische öffentlich auftreten, z.B. bei

---

<sup>50</sup> S. 141

<sup>51</sup> S. 147

<sup>52</sup> S. 147 - 148

<sup>53</sup> S. 148

<sup>54</sup> S. 149

<sup>55</sup> (vgl. türkisches Derwischtum, welches Anfang des 20. Jahrhunderts in den Universitäten gelehrt wurde.)

Asura- und Trauerversammlungen, Feierlichkeiten und Feste zu Alis Geburtstag<sup>56</sup>, oder eben online.

### 2.4.3. Die Finanzierung der Orden

Die wichtigsten Einnahmequellen der Orden sind<sup>57</sup>:

- Die religiösen Stiftungen (waqf) – hier fließen Millionenvermögen durch reiche Perser von Mitgliedern, aber auch Nichtmitgliedern.
- Der «Zehnte» der (Lohn) Einkünfte des Novizen wird dem Pol abgegeben als Pflicht, welche heute aber nur rudimentär eingehalten wird (weil kaum jemand dazu bereit ist, bzw. im Kapitalismus bestimmten finanziellen Zwängen unterworfen ist).
- Durch Spenden bzw. durch Einladung von reichen Freunden werden Grossanlässe finanziert und gesponsert.
- Durch kleine Beiträge der Derwische, als Gabe für den Scheich (Tee, Zigaretten, Geld usw.) werden Grundbedürfnisse gedeckt.

Mit der Revolutionierung der Internetauftritte, könnten die Orden weitere Spenden (online) generieren und somit (international) Gelder für ihre Zwecke erhalten. Bei Recherchen über Sufiorden in der Schweiz, kann man schnell feststellen, dass diese sich wie alle anderen islamischen Gruppen in einem Verein organisieren. Geldgebende sind dann logischerweise die Mitglieder dieses Vereins und Erträge aus Spenden (vgl. sufismus.ch und den Verein Inayati Orden Schweiz als Beispiel).

## 3. Zusammenfassung der Erkenntnisse

Erschwerend für das Verständnis über Ordensstrukturen und das «geheime Wissen» für Aussenstehende ist bis heute, dass die bisherigen literarischen Erkenntnisse sich auf das 5./11. Jahrhundert beziehen, in welchem das Verhältnis von Meister und Schüler im Vordergrund lag und somit interessante Aspekte des Sufismus überhaupt erfasst werden konnten.<sup>58</sup>

Zusammenfassend und mit Blick auf die bisherigen Erkenntnisse lässt sich aber sagen, dass die Struktur und der Aufbau persischer Sufiorden und vor allem die zwischenmenschlichen Beziehungen zwischen dem Novizen/ Scheich und Pir an totalitäre Regierungsformen erinnern.

---

<sup>56</sup> Z.B. <https://www.youtube.com/watch?v=5JA8SI-rZdw>

<sup>57</sup> S. 149 - 150

<sup>58</sup> S. 175



Vielleicht ist es arrogant mit einem westlich geprägten Verständnis diesen Vorwurf zu machen, da wir hierzulande mit totalitären Systemen die Gewalteinteilung in Verbindung bringen und uns dann an Stalin, Mao und Hitler erinnern.

Doch die Parallelen sind nachvollziehbar: Die Derwische können sich ihren «Vorgesetzten» komplett ausliefern – sie folgen diesen dann blind und tun dies freiwillig, um die totale Glückseligkeit zu erfahren und dem Schöpfer möglichst nah zu kommen. Dabei glauben sie an ihre Vorbildfunktion für die übrige Menschheit und erheben sich gar über diese. Vielleicht haben sie deswegen weltweit ausserhalb der Orden viele GegenerInnen. Diese GegenerInnen bezeichnen das Derwischtum dann auch als «Blödsinn» (muzaharafat)<sup>59</sup>. Vor allem die Mulla's betrachten Derwische als Feinde der wahren Religion, welche sie in Wort und Schrift bekämpfen. (Die meisten) von ihnen äussern sich verächtlich gegenüber den Derwischen; sie bezeichnen sie als Verächter der Wissenschaft und des Fortschritts, als Diebe, Betrüger, unverbesserliche Faulenzer und Schmutzfinke. Ausserdem sollen Sufis (neben den Engländern #Kolonialkräfte<sup>60</sup>) die Hauptschuld für die Rückständigkeit des Landes tragen (meint Iran oder andere persische Gebiete).<sup>61</sup> Dieser Vorwurf ist nachvollziehbar, wenn der Derwisch sich totalitär in die Hände des Scheichs begibt und sich nicht oder nicht mehr um die eigene Bildung und vor allem Meinungsbildung schert.<sup>62</sup>

### 3.1. Kritik

An dieser Stelle muss zunächst die Kritik aus den eigenen Reihen der Sufis erwähnt werden: Manche Sufis meinen, dass es gar keinen Scheich braucht, da die grossen Mystiker, welche keinen Scheich hatten, dies so behaupteten (z.B. die Uwaysiyan in Teheran)<sup>63</sup>. Weiter meinen sie, dass Aufnahmezeremonien, «Dikreinpflanzung» und Flickerrockverleihung unnötig seien, denn die Verbindung zw. Jünger und Meister sei innerlicher Natur.<sup>64</sup> Diese Kritiker

---

<sup>59</sup> S. 151 - 156

<sup>60</sup> Die Kolonialmächte haben auch die ungebildeten Landsleute der Feinde ausgenutzt: Beispielsweise ist allgemein bekannt, dass der britische Spion Lawrence von Arabien zahlreiche Araber reingelegt hat seiner Zeit. Und nicht nur das: Die Kolonialmächte haben zur Zeit des osmanischen Sultans Abdulhamid II mehrere armenische Schulen gegründet, in denen die Armenier gegen die Osmanen aufgehetzt wurden. Aber auf der anderen Seite haben Tarikat Sufis wie Ahmed Şerif es-Senûsî Atatürk beim Befreiungskrieg geholfen.

<sup>61</sup> Ebd.

<sup>62</sup> «Die türkische Republik beispielsweise hatte in der Vergangenheit schlechte Erfahrungen mit Tarikats (Orden) gemacht. Auch der Soziologe und Pädagoge Seyyid Ahmed Arvasi empfiehlt keine Tekken (Rückzugsort für Sufis) für eine Sufi-Ausbildung, da diese nicht mehr die damaligen Anforderungen wie im osmanischen oder seldschukischem Reich erfüllen (aus einem Telefonat mit Ekrem Kara am 22.02.21).

<sup>63</sup> S. 231

<sup>64</sup> S. ebd.

konzentrieren sich also vielmehr auf den mystischen Weg, welcher individuell erfolgen und die Anfangs erwähnte Liebe im Fokus haben muss.<sup>65</sup>

Die Kritik bezieht sich also vielmehr auf die persischen Orden, die ihre Lehren und Strukturen über das Gesetz stellen und somit Gefahr laufen sich oder die ihnen anvertrauen Menschen falsch zu beraten.

Weil der mystische Weg also wichtiger ist als das vorherrschende Gesetz (oder anders gesagt: «Weg vs. Gesetz»), muss der Derwisch immer dem Scheich gehorchen und die Scharia und Gesetze eines Landes ausser Acht lassen. Der Scheich nimmt sich dem Novizen an und erklärt ihm fortan, was «gut» und «schlecht» ist, ähnlich wie in totalitären Regimen.

Es ist also dem Scheich überlassen, über ein Verhalten seines Schülers zu urteilen oder ihn gar zu sanktionieren, sodass die von Menschen formulierten Gesetze für ein geregeltes und friedliches Miteinander entfallen. (Dies hat zur Folge, dass auch Errungenschaften wie die Menschenrechte keine Relevanz für diese Gruppe haben). Wenn das Verhalten eines Individuums von einer Person/ Ideologie abhängt, muss man die vorherrschenden Strukturen in Frage stellen, um herauszufinden, ob sie einen Mehrwert oder eine Gefahr für die Gesellschaft darstellen.

### 3.2. Persische Sufiorden vs. totalitäre Regime

Carl Friedrich hat 1969 klassische totalitäre Systeme neu formuliert und Kriterien definiert, welche erfüllt sein müssen, um ein Regime als totalitär und autoritär bezeichnen zu können – adaptiert an die bisherigen Erkenntnisse:<sup>66</sup>

1. Eine totalitäre Ideologie muss vorhanden sein: Der Novize braucht einen Meister, welcher ihm die Ideologie (oder das Geheimwissen) einpflanzt, er folgt ihm und seiner Ideologie blind.
2. Eine alleinige Partei, die dieser Ideologie verpflichtet ist und die gewöhnlich durch einen Mann, einen Diktator, geführt wird: Der Pir (unsichtbarer und sichtbarer) sind die höchsten Führer in den Orden, die Orden werden von ihnen geführt.
3. Eine hochentwickelte Geheimpolizei sowie drei Arten von Monopolen, genauer gesagt die monopolistische Kontrolle, über Kommunikation, Waffen und Organisation sind gegeben:
  - a) Die Massenkommunikation: Der Novize muss sein Wissen geheim halten. Er soll mit niemandem über Ängste/ Unsicherheiten oder dem mystischen Weg sprechen, ausser

---

<sup>65</sup> Aufgrund des begrenzten Umfangs dieser Arbeit kann nicht auf die Zustandsebenen eingegangen werden, welche die Sufis erreichen können. Vgl. hierfür sämtliche Aufzeichnungen von Annemarie Schimmel.

<sup>66</sup> Zit. in Juan J. Linz (2003): Totalitäre und autoritäre Regime, S. 20

mit seinem Scheich. Die Kommunikation wird eingeschränkt und vom Scheich kontrolliert (sogar die Gedanken).

b) Die einsatzfähigen Waffen: Die Waffen der persischen Ordensstrukturen sind ihr Wissen und die (totale) Kontrolle/ Macht über ihre Anhänger.

c) Macht über alle Organisationen: Einschliesslich der wirtschaftlichen, was also eine zentral verwaltete Wirtschaft einschliesst. Bemerkenswerterweise sind in den persischen Sufiorden alle Bevölkerungsschichten (Politiker, Staboffiziere oder Bauern) vertreten, sodass ein breites Feld der Wirtschaftsstrukturen weltweit abgedeckt sein müsste.<sup>67</sup>

### 3.3. Fazit

Der Islam ist die zweitgrösste Religion der Welt, eine abrahamitische Religion, welche darauf angewiesen ist zu wachsen und neue Mitglieder zu gewinnen, bzw. seinen MitgliederInnen-Bestand beizubehalten. Das heisst, dass die Geheimhaltung und der Exklusivitätsanspruch der persischen Orden unter diesem Aspekt keinen Sinn machen.

Die ältere Generation der Perser kennt noch die «Haksar-derwische» (Bettler mit auffälliger Kleidung), welche heute als verpönt gelten.<sup>68</sup> Das soll nicht ihren Erfolg schmälern oder sie entwerten, vielmehr soll aufgezeigt werden, wie sie an Macht gewonnen und VIP Status erlangten. Zwar stellen Sufis heute zahlenmässig keine grosse Gruppe dar, aber ihr Wissen und ihre Tradition faszinieren früher wie heute viele Menschen weltweit, weshalb sie ernst(er) genommen werden sollten. Vor allem die RomantikerInnen werden im Sufismus auf ihre Kosten kommen, denn längst sind Gedichte von Rumi zum Beispiel in dutzende Sprachen übersetzt worden. Die Ambivalenz aber bleibt bestehen, wenn man die Merkmale des Sufismus genauer betrachtet, welche abgeleitet sind von As-Sarrags Lehren (gest. 988)<sup>69</sup> und ergänzt mit vorherrschenden Annahmen:

1. Die Verwirklichung des Wissens im Handeln (meint bereits erlangtes und auch eingepflanztes Wissen durch den Scheich oder auf mystischem Weg erfahrenes).
2. Das Abschneiden weltlicher Bindungen (oder Aufgaben, wie z.B. auch die Lohnarbeit).
3. Die gewollte Armut (oder die bewusste Ablehnung des Kapitalismus?).
4. Der geistliche Kampf (vgl. Definitionen von Jihad).

---

<sup>67</sup> S. 149

<sup>68</sup> Gramlich, S. 148

<sup>69</sup> <https://www.youtube.com/watch?v=hAxuLjXQymA>, Referat Forum Dialog (2019), gefunden am 12.02.21 (0:22 -0:48)

5. Die edlen Sitten, welche den Sufi «besser» als die übrigen Menschen macht.
6. Das Streben nach Tugenden und deren Einhaltung.
7. Die eigene Sprache (mystisch und exklusiv im engeren und Politik sowie die Gesellschaft betreffend im weiteren Sinne).

Schlussfolgernd lässt sich also sagen, dass die Aufnahme in die persischen Sufiorden und ihr Wissen bewusst exklusiv gehalten werden - angeknüpft an viele Bedingungen. Für ein schweizerisches Verständnis spricht man hier trotz der vielen positiven Errungenschaften ihres Islamverständnisses über ein «die Ihr» und «die Wir». Dies kann in einer Demokratie nicht geduldet werden, genauso wenig wie die Entmächtigung des Individuums. Es passt schlicht nicht zu unserer Bundesverfassung, wenn man davon ausgeht, dass der Scheich eines Novizen die Gesetze für ihn formuliert und nicht der Staat.

Wenn der Mensch sich also auf dem mystischen Weg innerhalb von persischen Orden begeben möchte, muss er sich darüber bewusst sein, dass er sich in ein totalitäres System begibt und kaum beiden Gewalten gerecht werden kann.

#### 4. Beantwortung der zentralen Fragestellung

Um die zentrale Fragestellung: **«Sind die persischen Ordensstrukturen ein totalitäres Regime oder ein Weg zur vollkommenen Liebe?»** nun endlich zu beantworten, muss man die Ambivalenz, von welcher in Kapitel 3 bereits die Rede war, nochmals erwähnen. Denn die Botschaft des Sufismus, die Lehren der Liebe und des Positivismus können durchaus dienlich sein, um Menschen von Missetaten/ Sünden fernzuhalten oder sie eben wegzubringen von kapitalistischem und materialistischem Gedankengut («back to the roots»).

Aber es gehe im Islam eben nicht darum, Menschen zu bestehlen, unmoralisch zu handeln oder um sich selbst zu bereichern, meint Michael Gassner, sondern vielmehr darum Gutes zu tun und Nutzen (für die Umma) zu bieten.<sup>70</sup> Gassner führt folgenden Hadith an, um sein Argument zu untermauern: *«Die besten Leute sind die, welche den meisten Nutzen der Menschheit bringen.»*<sup>71</sup> Der Nutzen für die Menschen gelinge demnach immer dann, wenn er für die ganze Menschheit dient, durch gute Arbeit und auch durch das Spenden (Wohlfahrt).

---

<sup>70</sup> Gassner Michael (2021): unveröffentlichtes Werk. Islam, Finanzen und Wohlstand, S. 38.

<sup>71</sup> Daraqutni, Hasan, zit. in. Ebd.

Jedes Geschäft, jeder Kauf soll zum gegenseitigen Vorteil erfolgen ohne, dass eine Partei die andere zu etwas zwingt oder auch nur übervorteilt, meint Gassner.<sup>72</sup>

Bei den persischen Sufiorden aber passiert das unweigerlich, und zwar immer dann, wenn die eine Person über der Anderen steht und Befehle/ Anordnungen erteilt – auch wenn es um Liebe und (blindes) Vertrauen geht.

#### 4.2. Schlussfolgerungen

Ähnlich wie in der Zeit der Dschahilliya (Unwissenheit), in welcher die Sonne angebetet wurde, weil man von ihr am meisten profitierte und sie eben lebenserhaltende Elemente in sich trug wie Wärme, Licht und Leben/ Ernte, folgt der Novize seinem Scheich und «himmelt» ihn an, da er von ihm (scheinbar) am meisten profitiert. Dabei kann kein Meister ohne seinen Jünger auskommen, sodass sich schlussfolgern lässt, dass die Vorgesetzten (Pir und Scheich) an der Aufrechterhaltung dieser Beziehung und gegenseitiger Abhängigkeit - zuungunsten des einfachen Novizen - ein Interesse haben. Die Personifizierung dieser Menschen haben mit ihrer Heiligenstellung zu tun, sodass Schritt für Schritt der einfache Derwisch entmächtigt wird und ein «Soldat» der Orden wird.

Die Geschichte der Menschheit zeigt, dass immer, wenn es um Macht ging auch Zerstörung im Spiel war. Nur die Androhung von Zerstörung, z.B. mit Hilfe von Atomwaffen kann schon reichen, um ein Land, eine Regierung oder eben ihre Bevölkerung einzuschüchtern. Das heisst, Macht geht immer einher mit Zerstörung. Wenn man sich also auf Spurensuche von Zerstörung in den persischen Ordensstrukturen macht, wird man nur den Menschen vorfinden mit der gefährlichsten Waffe: Der Ideologie. Zerstörung oder Einschüchterung des Sufis gelingt mit Hilfe einer Ideologie, in dem man seinen Willen bricht. Man nimmt ihm von Anfang an die Fähigkeit selbst zu denken, urteilen und für sich und seine Bedürfnisse einzustehen (er muss sie zurückstecken). Begründet wird dies Verhalten dann zuletzt damit, dass er das Ziel eben nur so erreichen kann. Im Islam geht es für mein Verständnis nicht darum, dass sich der Mensch als Individuum aufgibt, sein eigenes Denken und Handeln (oder den gottgegebenen freien Willen) an eine andere Person abgibt und jemand anderem zu folgen – ausser Gott allein.

Kritik kommt für die persischen Sufis von allen Seiten und trotzdem liebt man ihre Poesie und ihre Frömmigkeit, sowie ihren mystischen Weg, die sich durch die Digitalisierung verbreiten. Elemente ihrer Lehren sind heute sogar in Praktiken wiederzufinden, wo man sie

---

<sup>72</sup> Ebd.

gar nicht vermutet, z.B. die Kandilfesten in der Türkei: Dabei sei das Regaib Kandil-Fest zu erwähnen, welches die Osmanen adaptierten und bis heute in der Türkei als ein «heiliger» Tag gilt.

### 4.3. Persönliches Schlusswort

Als Feministin, die in Zürich wohnhaft ist, sollte ich zunächst erwähnen, dass es durchaus Sinn macht, die Rolle der Frauen im Sufismus genauer unter die Lupe zu nehmen, (die in dieser Arbeit - zugegeben zu kurz gekommen ist). Zwar tauchen sie in dem viel zitierten Werk Gramlichs über persische Ordensstrukturen kaum auf, aber der Sufismus bietet einen grossen Vorteil: Die Niederschwelligkeit. Das heisst, der Zugang war und ist niederschwellig, denn der Sufismus funktioniert vor allem durch eine innere Orientierung, die eigene Spiritualität auf dem mystischen Weg. Gerade für Frauen, die lange von der Bildung ausgeschlossen wurden, war und ist es somit leichter hier zu partizipieren, da man eben nicht sehr belesen sein muss, um den Kern der sufischen Lehre zu verstehen.

Wenn es um die Gendergerechtigkeit geht, können die Schlussfolgerungen aus dem Sufismus weiter dienlich für die innermuslimische Debatte sein, schliesslich geht es hier ja um Liebe. Im Rahmen dieser Arbeit habe ich am 12. Februar 2021 eine kleine Instagram-Umfrage gestellt mit Hilfe der zentralen Fragestellung. Die Antworten waren sehr eindeutig, denn beinahe alle Teilnehmenden waren sich einig: Es ist beides, weil ambivalente Zugänge zum Sufismus möglich sind. Diese Antworten fand ich dahingehend befriedigend, weil sie sich mit meinen Schlussfolgerungen decken. In Bezug auf den Sufismus ist ein «schwarz-weiss-Denken» also nicht angebracht und trotzdem würde ich die persischen Ordensstrukturen wie sie Gramlich ausführlich beschreibt als höchst gefährlich bezeichnen, wenn man sie einer Überprüfung unterzieht. Denn auch mit der Waffe der Liebe oder Poesie kann man Menschen für (politische) Zwecke missbrauchen, mobilisieren und instrumentalisieren, sodass jede Art von Zwang für mich ausgeschlossen ist. Wir brauchen einen Weg raus aus dem vorherrschenden Kapitalismus und Materialismus (gerade in der Schweiz) – das steht fest, aber nicht mit den Machtmechanismen, wie sie die persischen Ordensstrukturen vorleben. Letztlich verlangt Allah von uns, dass wir nur ihm und seinen Worten (Koran) blind folgen, keinen übergeordneten Pols, Scheichs oder Pirs.

## 5. Quellenverzeichnis

Bobzin, Hartmut, Katharina Bobzin, and Shahid Alam. Der Koran. 3. Auflage. München: Verlag C.H. Beck, 2019. Print.

Gasser, Michael. Islam, Finanzen und Wohlstand. Ende Q1. Inhalt wird noch überarbeitet. Manuskript unveröffentlicht. Genf: 2020/21. Print.

Gramlich, Richard. Islamische Mystik : *sufische Texte aus zehn Jahrhunderten*. Stuttgart [etc: W. Kohlhammer, 1992. Print.

Linz, Juan José. Totalitäre und autoritäre Regime. Berlin: Berliner Debatte Wissenschaftsverl., 2003. Print.

Makowski, Renate, Ingrid Schaar, and Stefan Makowski. Sufismus für Frauen : *Zugänge zur islamischen Mystik*. Zürich: Benziger, 1996. Print.

Schimmel, Annemarie. Sufismus : *eine Einführung in die islamische Mystik*. Orig.-Ausg., 2. Aufl. München: C.H. Beck, 2003. Print.

Radtke, Bernd, and Annemarie Schimmel. Mystische Dimensionen des Islam : *Die Geschichte Des Sufismus.*” *Welt des Islams* 29.1/4 (1989): 195–. Web.

Rudolph, Ulrich. Islamische Philosophie : *von den Anfängen bis zur Gegenwart*. 3rd ed. München: Verlag C.H. Beck, 2013. Print.

**Titelbild:** Eigene Darstellung, gemalt am 07.01.21

## 6. Ehrenwörtliche Erklärung

Ich bestätige mit meiner Unterschrift, dass ich die Arbeit persönlich erstellt und dabei nur die aufgeführten Quellen und Hilfsmittel verwendet sowie wörtliche Zitate und Paraphrasen als solche gekennzeichnet habe. Ich habe zur Kenntnis genommen, dass ein wissenschaftliches Fehlverhalten (insbesondere Plagiat und Ghostwriting) als Misserfolg sanktioniert und dem Rektorat mitgeteilt wird, das für die Verhängung von Disziplinarstrafen zuständig ist.

**Ort:** Zürich

**Datum:** 25.02.2020 (Verlängerung der Abgabefrist, aufgrund von Corona-Erkrankung im Januar 2021, Test eingesendet Universität 06.01.2021)

**Name und Vorname:** Kara Tugba

**Umfang Zeichen inkl. Leerschläge:** 40'897 (inkl. Titelblatt, Inhaltsverzeichnis und Bibliographie)

**Seitenumfang:** 18 Seiten

(exkl. Titelblatt, Inhaltsverzeichnis, Literaturverzeichnis und eidesstaatliche Erklärung sowie Anhang)

**Unterschrift:**

A handwritten signature in blue ink, consisting of a stylized 'K' followed by a flourish and a long horizontal stroke.